Die Zürcher Bombenwerfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-754835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Gilde der Bombenwerfer, ja, das gibt es in Zürich, und zwar sind es keine dunklen Gestalten, die durch ihre Bombenwürfe mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen, sondern es sind, als Tochtergesellschaft der Zürcher Stadtschützen, die Bewahrer eines uralten Brauches, der, wie das Sechseläuten und das Knabenschießen, eine Besonderheit der Stadt an der Limmat darstellt. Das Mörserschießen, als Sport betrieben, ist nicht etwa eine Erfindung unserer Tage oder ein Andenken an die Grabenkämpfe des Weltkrieges, denn schon zur Zeit Gottfried Kellers gab es Bombenwerfer. In einem seiner Bücher hat er sehr anschaulich so ein Mörserschießen beschrieben:

«Auf dieser Allmende sah er

Ein Wurf ist losgeschossen. Mit starkem Donner fliegt die Kugel weg. Der Mörser ist in eine Rauchwolke gehüllt. Erstes Gebot für den Schützen: während dem Abschuß muß er stramm beim Mörser stehen bleiben, er darf nicht zucken. Die Blicke der Zuschauer sind aufs Ziel gerichtet. Es besteht aus einer Scheibe von einem Meter Durchmesser. Die Kugel schlägt so tief in den Erdboden ein, daß sie zuweilen mit Pickel und Schaufel ausgegraben werden muß.

Links: Das Geschütz wird gerichtet. Die Ladung besteht aus 100 Gramm Schwarzpulver. Die Eisenkugel, die weggeschossen wird, wiegt 15 Kilogramm. Einschläge bis 5 Meter von der Scheibe entfernt gelten als Treffer.

Rechts: Die Standarte der Bombenwerfer-Gilde. Der Trommler kündet jeden Schuß mit einem Wirbel an.

Die Zürcher Bombenwerfer

AUFNAHMEN VON H. LÜTHY

nämlich ein Häuflein Herren sich rüstig und doch gemächlich durcheinander bewegen und alle Vorbereitungen zu einem erklecklichen Bombenwerfen ausführen. — Da waren mehrere solcher Geschütze, in der Sonne glänzend, aufgepflanzt; daneben stand ein großes, offenes Zelt; der Tisch trug Papiere, Instrumente sowie Flaschen und Gläser. — Sie säuberten aufmerksam die Bettungen der Geschütze und brachten alles wohl in seine Lage. — Bald wälzten sich die Rauchwolken über die Fläche, während die Bomben in hohem Bogen am blauen Himmel nach der Scheibe hinfuhren und die weißen Herren in stiller Fröhlichkeit hantierten wie die baren Teufel. Hier setzte einer die Bombe in den Mörser, dort senkte ein anderer das Geschütz und richtete es kunstgerecht, ein dritter zündete an und

der vierte den Mörsel schon wieder ausbutzt,
Vulkanens Gesinde hier dienet und trutzt!»